



Psychologische Beratung

Statistische Auswertung des Akademischen Jahres
Wintersemester 2013 bis Sommersemester 2014



Verfasst von:

Dipl.-Psych. M. Kötschau und Dipl.-Psych. H. Walther
Januar 2015

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitende Worte	2
2	Unsere Klientel	2
3	Beratungsgespräche im Einzelsetting	4
	3.1 <i>Inhalte der Beratungsgespräche</i>	4
	3.1.1 <i>Fallbeispiele</i>	6
	3.2 <i>Ergebnisse aus den Beratungsgesprächen</i>	8
4	Gruppenangebote und Vorträge	8
5	Kurzanfragen und E-Mail-Kontakte	10
6	Qualitätsmanagement: Ein neuer Evaluationsbogen für die Gruppenangebote	12
7	Neben dem „Kerngeschäft“	13
8	Ausblick auf das Akademische Jahr 2014/2015	14
9	Abbildungsverzeichnis	15

1 Einleitende Worte

Im Folgenden werden die Ergebnisse der statistischen Auswertung des Akademischen Jahres WiSe 2013 bis SoSe 2014 der Psychologischen Beratungsstelle dargestellt.

Sie umfasst die Struktur der Klientel sowie die drei Grundpfeiler des Angebots der Psychologischen Beratungsstelle: das Beratungsgespräch im Einzelsetting, Gruppenangebote/Vorträge sowie telefonische und elektronische Kurzanfragen.

Dieser Jahresbericht führt den im März 2014 erschienenen, umfangreichen 5. Tätigkeitsbericht fort. Haben wir dort auch die Gesamtsituation der Beratungseinrichtung erläutert und verschiedene Grundthemen beschrieben und kritisch reflektiert, so beschränken wir uns im vorliegenden Bericht auf die ergänzende Beschreibung unserer Tätigkeiten im zurückliegenden Akademischen Jahr. Es ist vorgesehen, diese Reihe mit jedem neuen Jahr fortzuführen.

Auf einige Neuheiten wollen wir in Kürze hinweisen:

Neu ist die **Erfassung des Migrationshintergrundes** der Studierenden mit dem Ziel, den kulturellen Hintergrund zu berücksichtigen und entsprechend statistisch abzubilden und ggf. spezielle Bedarfe zu eruieren. Weiterhin kam erstmals ein von uns entworfener **Evaluationsbogen** für unsere Gruppenangebote zum Einsatz. Außerdem haben wir **zwei weitere Veranstaltungsangebote** konzipiert.

2 Unsere Klientel

Im Vergleich zum Vorjahr ist die statistische Zusammensetzung unserer Klientel gleich geblieben.

Unsere Klientel ist überwiegend weiblich, mehrheitlich zwischen 20 und 24 Jahre alt, stammt zum Großteil aus den westdeutschen Bundesländern und befindet sich im Bachelorstudium (Abbildung 1-4).

Einziger Unterschied ist der gestiegene Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund. Dieses Faktum haben wir nun in unserer Statistik aufgenommen.

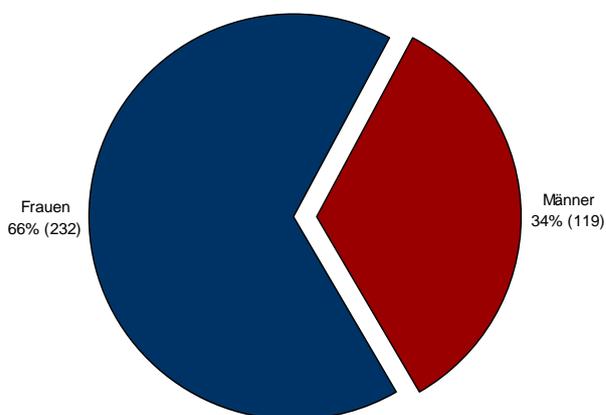


Abbildung 1: Verteilung der Ratsuchenden nach Geschlecht, absoluter und relativer Wert

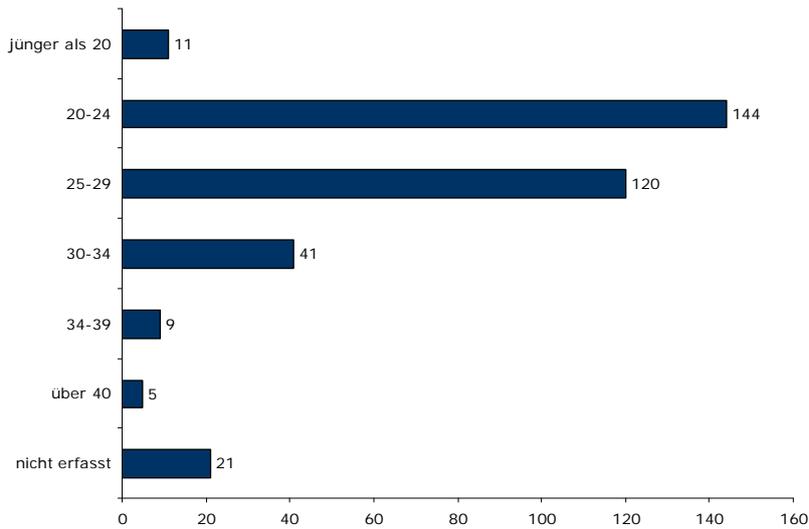


Abbildung 2: Verteilung der Ratsuchenden nach dem Alter, absoluter Wert

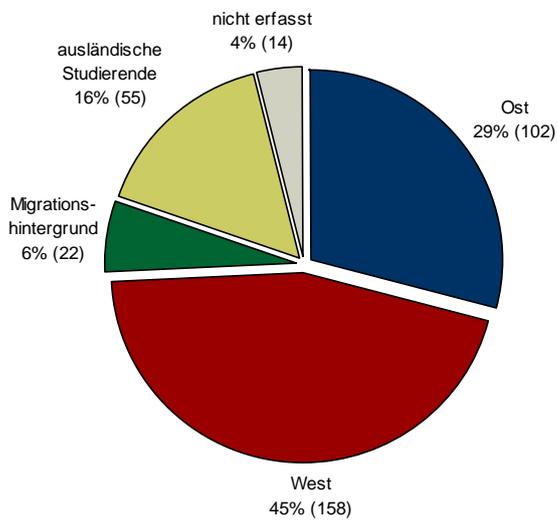


Abbildung 3: Verteilung der Ratsuchenden nach der Herkunft, absoluter und relativer Wert

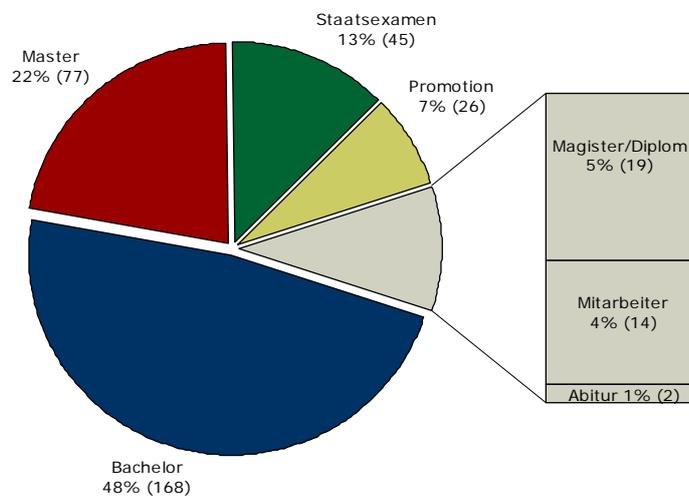


Abbildung 4: Verteilung der Ratsuchenden nach dem Studiengang, absoluter und relativer Wert

3 Beratungsgespräche im Einzelsetting

Insgesamt fanden **351 Beratungsgespräche** im Einzelsetting statt. Vereinbart wurden jedoch 408 Termine. Damit ergibt sich eine Ausfallquote von 14% (57). Weniger als die Hälfte dieser Ausfälle (22) fand begründet mit Absage statt, meist Krankheit. Bei kurzfristigen Absagen und in den 35 Fällen, bei denen wir gar keine Rückmeldung erhielten, konnte der Termin nicht neu vergeben werden, so dass diese Zeit als Beratungszeit ungenutzt blieb.

Abbildung 5 gibt die monatliche Verteilung der Beratungsgespräche im Einzelsetting und ausgefallene Sitzungen wieder.

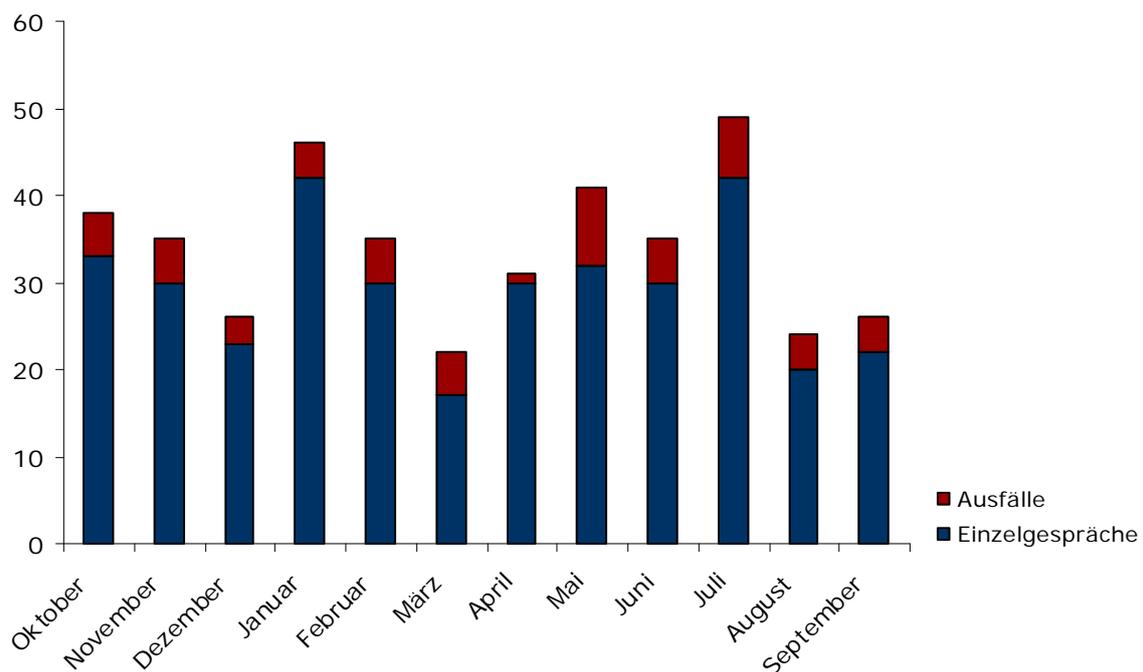


Abbildung 5: Monatliche Verteilung der Beratungsgespräche im Einzelsetting, absoluter Wert

3.1 Inhalte der Beratungsgespräche

Wir unterscheiden zwischen studienrelevanten Themen, psychosozialen Schwierigkeiten und behandlungsbedürftigen Erkrankungen. Im 5. Tätigkeitsbericht (WiSe 2012/13 bis SoSe 2013, S.12-13) findet sich eine Übersicht unserer Störungskategorien. Dieser ist auf unserer Homepage zu finden.¹

Unsere Ratsuchenden kommen vor allem mit studienrelevanten Themen (183). Hier werden vor allem Arbeitsstörungen (94), wie Prokrastination, Motivations- und Konzentrationsprobleme genannt. Schreibhemmungen (10), Überforderung (38) und Erschöpfungszustände (5) haben wir extra erfasst. Eher selten werden

¹ https://www.hu-berlin.de/studium/beratung/psyber/berichte/jahresbericht-2013_endfassung.pdf

die Studienfachwahl (9), Studienabbruch (4) und Probleme bei der Orientierung im Studium (3) problematisiert.

Anfragen hinsichtlich einer psychosozialen Problematik konzentrieren sich überwiegend auf Orientierungsschwierigkeiten (29), d.h. die Schaffung eines geregelten Lebensstils, die Ordnung von Finanzen und der Wohnsituation, die Kontaktaufnahme zu Kommilitoninnen und Kommilitonen und die Aufnahme funktionsfähiger Arbeitsbeziehungen. Als zweitgrößtes Problemfeld in diesem Bereich wird die Partnerschaft (14) genannt.

Obwohl die studienrelevanten Themen in den Beratungsgesprächen zunächst im Vordergrund standen, zeigten sich im Verlauf vor allem affektive Störungsbilder (64), wie Depressionen und Angsterkrankungen, die wir als behandlungsbedürftig einstufen, ebenso wie psychosomatische Erkrankungen (10) und Verhaltensstörungen (19), wie Suchtmittelkonsum und Internetsucht.

Im Bereich psychosozialer Belastungsfaktoren standen an erster Stelle Orientierungsschwierigkeiten (45), Selbstwertprobleme (25) und Belastungen durch das Elternhaus (25).

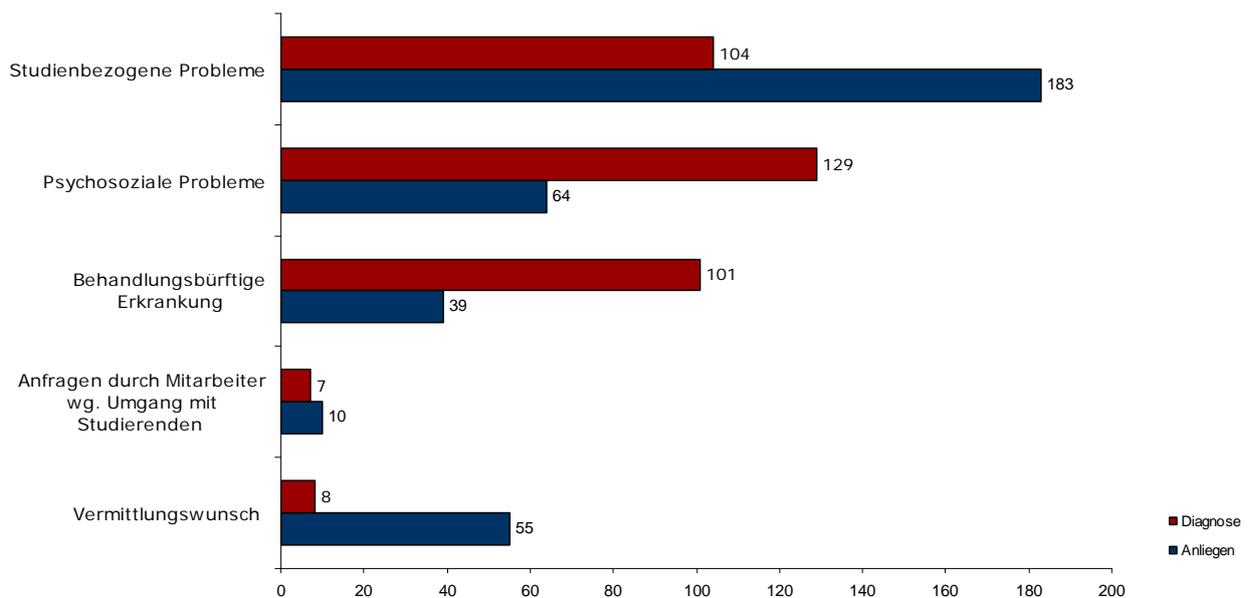


Abbildung 6: Verteilung der Anliegen der Ratsuchenden und der Diagnose der Therapeuten, absoluter Wert

Im Fall von behandlungsbedürftigen Erkrankungen verweisen wir auf die psychotherapeutische Grundversorgung der Krankenkassen.

Bezüglich der psychosozialen Belastungsfaktoren können wir nur an das begleitende psychotherapeutische Beratungsangebot des Studentenwerks vermitteln. Zweckmäßiger wäre natürlich eine psychologisch-psychotherapeutische Beratungsstelle direkt an der Humboldt-Universität, denn nicht alle Studierenden schaffen diesen zweiten Schritt in eine weitere Einrichtung. Da die Wartezeiten für einen Psychotherapieplatz zudem erfahrungsgemäß bei einem halben bis einem Jahr liegen, besteht außerdem die Gefahr einer Chronifizierung behandlungsbedürftiger Symptome. Eine Bewältigung des Studiums ist dann meist stark gefährdet: Die Studierenden ziehen sich von der Universität zurück, meiden Kontakte mit Professoren und Kommilitoninnen und Kommilitonen,

schieben Arbeitsaufgaben auf und brechen im schlimmsten Fall ihr Studium ab. Im Punkt 3.1.1 sind zwei Fallbeispiele aus unserer Praxis zur Veranschaulichung dargestellt.

Neben der Beratung von Studierenden haben, seit etwa zwei Jahren, Anfragen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der HU zugenommen, die Schwierigkeiten im Umgang mit auffälligen Studierenden haben oder sich durch zwischenmenschliche Probleme im Kollegium belastet fühlen. Einen Vermerk über diesen erhöhten Beratungsbedarf mit dem Vorschlag, einen Psychologischen Dienst für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzurichten, wurde von uns am 25. Juli 2014 ans Präsidium weitergeleitet. Unter Punkt 7 „Neben dem Kerngeschäft“ erläutern wir diesen Aspekt nochmals.

3.1.1 Fallbeispiele

Im Folgenden zwei Fallbeispiele aus unserer Praxis:

Fall 1: *„Ich lenke mich ab und komme nicht voran.“*

Die 24jährige Studentin studiert im fünften Fachsemester (BA) an der HU. Sie berichtet, sie lenke sich ständig von ihren Uni-Aufgaben ab und lasse Abgabetermine verstreichen. Obwohl sie ihren Arbeitsort bereits in die Bibliothek verlegt habe, könne sie sich nicht konzentrieren, schweife immer wieder in Gedanken ab. Die Exploration ergibt, dass sie bisher sehr gute Leistungen erbracht hat. Doch seit etwa einem Jahr falle ihr das Studieren immer schwerer. Unter Schamgefühlen berichtet sie, dass sie nachts immer weine. Morgens komme sie nur schwer aus dem Bett. Die letzten zwei Wochen sei sie gar nicht mehr zur Uni gegangen und habe nur zu Hause gesessen und nichts mehr tun können. Da habe sie beschlossen, sich doch Hilfe zu suchen, wenngleich sie denkt, dass sie das doch selbst hinkriegen müsste. Die Studentin bringt ihre Symptomatik in Zusammenhang mit einer Krebserkrankung der Mutter, die vor einem Jahr diagnostiziert worden sei. Die Mutter befinde sich derzeit wieder in Chemotherapie und es sehe nicht gut aus. Der Vater sei keine Hilfe, er habe sich zurückgezogen. Geschwister habe sie nicht. Die Studentin sei die wichtigste Ansprechpartnerin für die Mutter. Sie telefoniere täglich mit ihr und fahre jedes Wochenende nach Hause, um bei ihr zu sein.

Klar zu erkennen ist die Entwicklung einer depressiven Episode vor dem Hintergrund einer familiären Krise und eines übermäßigen Stärkeideals. Eine psychotherapeutische Unterstützung im Rahmen einer Kurzzeittherapie wäre in diesem Fall indiziert. Diese sollte unmittelbar erfolgen, um eine Stabilisierung zu erreichen und den Abbruch des Studiums abzuwenden. Da lange Wartezeiten auf einen Therapieplatz einen schnellen Übergang in eine psychotherapeutische Behandlung verhindern, könnten psychologisch-psychotherapeutische Angebote der Universität greifen.

Die Studentin hatte aufgrund von Schamgefühlen bereits ein Jahr gewartet, bis sie den Weg zu uns gefunden hat. Da im Erstgespräch ein guter Kontakt entstanden war, wäre in diesem Fall eine Fortführung der Begleitung, z.B. durch eine Beratungsreihe sinnvoll gewesen. Da dies aus Kapazitätsgründen nicht

möglich ist, haben wir sie an die Psychologisch-Psychotherapeutische Beratungsstelle des Studentenwerks verwiesen und ihr Anlaufstellen vermittelt, um einen Therapieplatz zu finden. Ob sie den Mut aufgebracht hat, diesen zweiten Schritt zu vollziehen und in einem entsprechenden Hilferahmen angekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Fall 2: „Ich habe keine Lust dazu“

Ein 22jähriger Student im zweiten Semester berichtet, dass er bereits drei Bachelorstudiengänge abgebrochen hat und sich auch weiterhin nicht sicher sei, ob er das Richtige studiere. Er sagt: „Ich habe mir das hier [an der Uni] irgendwie anders vorgestellt. Dieses [Teil]Fach ist einfach nicht mein Ding. Ich frage mich, wozu ich das mal brauche. Ich habe keine Lust dazu, irgendwelche Theorien auswendig zu lernen, nur weil ein Prof das sagt.“ Die Exploration ergibt, dass der Student ein mittelmäßiges Abitur ohne großen Lernaufwand abgelegt hat. Er hat sich bisher keine Gedanken über Lernstrategien und ein günstiges Zeitmanagement gemacht. Er hat schlichtweg nicht gelernt zu lernen. Während der ersten Studiengänge sei er nicht weit gekommen. Er habe lieber mit Freunden gefeiert und jedes Wochenende Partydrogen genommen. Während des Abiturs habe er täglich gekiffed. Dies mache er nicht mehr. Er wolle ja auch vorankommen, sagt er, aber irgendwie klappe es nicht. Angesprochen auf seine Beziehungen zu Dozenten berichtet er, dass er immer wieder Konflikte mit Dozenten gehabt habe, weil er nicht eingesehen habe, „irgendwelche sinnlosen Aufgaben“ zu machen. Eine Analyse der familiären Situation zeigt, dass der Student unter seinem autoritären Vater gelitten und sich ihm, wo es ging, entzogen habe. Der Vater sei ausgeprägt leistungsorientiert und habe ihn gegängelt, wo es nur ging. Nun rege er sich über die Studienwechsel des Sohnes auf und werfe ihm vor, dass er keine Verantwortung übernehme und nichts aus sich mache. Der Student wehre seine Vorwürfe trotzig ab. Im Verlauf des Gesprächs sagt er, dass er sich auch schäme und Angst habe zu versagen.

Zunächst scheint ein Problem der Studienfachwahl vorzuliegen. Doch schnell zeigt sich, dass eine grundlegende neurotische Entwicklung vorliegt. Der Student leidet unter einem ausgeprägten Selbstwertkonflikt. Scham und Versagensangst dominieren das Stimmungsbild. Seiner Mutlosigkeit versucht er durch eine trotziges Haltung und Verweigerung, ebenso wie durch Flucht in die Party- und Drogenwelt zu entkommen. Die Auseinandersetzungen mit dem Vater werden stellvertretend mit Autoritäten der Universität ausagiert und auch hier versucht der Student, sich zu entziehen. Gleichzeitig spürt er, dass diese Strategie ihn nicht voranbringt.

Im Beratungsgespräch vermittelten wir neben Hinweisen zu Lern- und Arbeitsstrategien ein unterstützendes Gruppenangebot des Studentenwerks. Da der Student offen für psychodynamische Überlegungen war, konnten wir auch mögliche Zusammenhänge zwischen seiner Vaterbeziehung und dysfunktionalen Beziehungsmustern mit Autoritätspersonen sowie sein instabiles Selbstwert-erleben beleuchten. Auch in diesem Fall könnte eine unmittelbare Betreuung an der Universität, in der Wahrnehmung des Studenten, dem „Hort der Autoritäten“, dazu beitragen, neurotische Beziehungsmuster abzubauen und das Leistungspotential zu entfalten.

Wir verbinden mit einer Erweiterung des psychologischen Angebots die Vision, Studierende nicht nur in Krisensituationen kurzfristig zu unterstützen und

weiterführende Angebote zu vermitteln, sondern grundlegend die psychische Gesundheit der Studierenden zu fördern und ihre Lern- und Arbeitsfähigkeit zu stärken.

3.2 Ergebnisse aus den Beratungsgesprächen

In ca. einem Drittel der Fälle reichte ein klärendes Gespräch aus, um Lösungsansätze zu erarbeiten. In einem weiteren Drittel empfahlen wir eine Fortführung der psychologischen Beratung, z.B. in der Psychologisch-Psychotherapeutischen Beratungsstelle des Studentenwerks. In 19% der Fälle war eine psychotherapeutische Behandlung indiziert.

Weitere Ergebnisse sind in Abbildung 7 dargestellt: Wir empfahlen ein Gruppenangebot, das entweder intern von uns oder vom Studentenwerk angeboten wird, wir verwiesen auf weiterführende Adressen, gaben Sachinformationen und erstellten Gutachten für Prüfungsbüros oder das Amt für Ausbildungsförderung. In 3% der Fälle vereinbarten wir einen Folgetermin, da das Gespräch für eine erste Klärung nicht ausreichte.

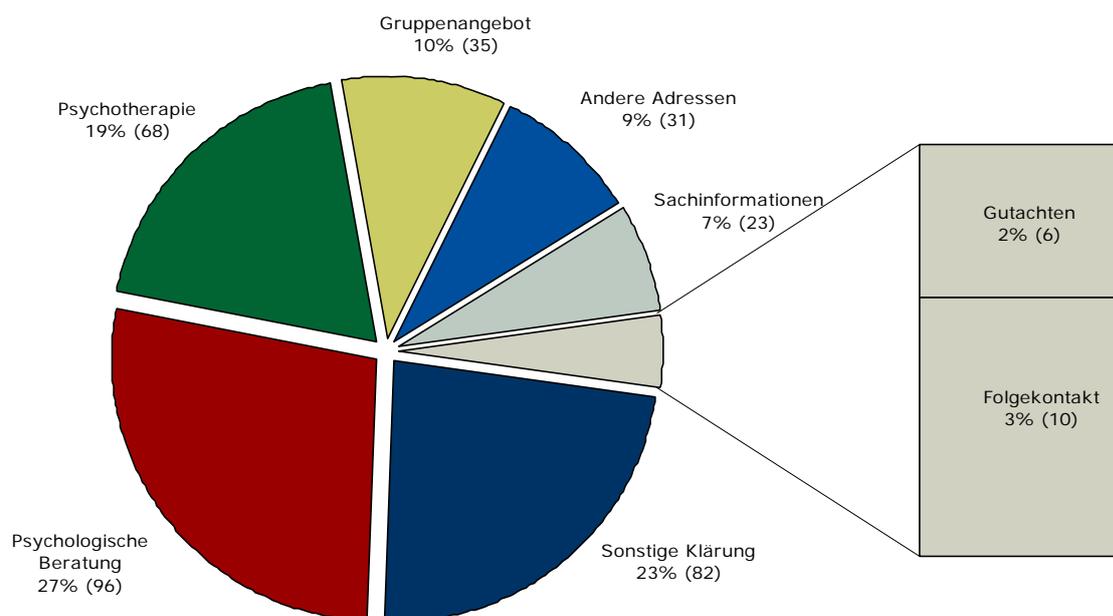


Abbildung 7: Verteilung der Ergebnisse aus den Beratungsgesprächen, absoluter und relativer Wert

4 Gruppenangebote und Vorträge

Durch das Gruppenangebot und die Vorträge konnten wir mit **13 Veranstaltungen insgesamt 434 Studierende** erreichen.

Unser Gruppenangebot besteht aus Kursen zu spezifischen studienrelevanten Themen mit 8 bis 12 Studierenden, um eine intensive Auseinandersetzung zu ermöglichen. Vorträge halten wir an Instituten und im Rahmen der „Tage der offenen Tür“ oder zum Semesterstart in der Einführungswoche.

Zunächst ein Fallbeispiel aus unserer Praxis:

Die Veranstaltung „Studienprobleme?“ ist als Vortrag mit anschließender Möglichkeit zur Beratung angekündigt. Die Idee dabei ist, ein möglichst niedrigschwelliges Angebot in Form eines Vortrags zu machen, um einen ersten Kontakt herzustellen und es den Zuhörenden offen zu lassen, ob sie einen der Referenten ansprechen. Ein 23jähriger Bachelor-Student, der „nur noch die BA-Arbeit schreiben muss“, befindet sich unter den Zuhörern und hört die Kurzvorstellungen der beiden Beratungseinrichtungen (Allgemeine Studienberatung & Psychologische Beratung) und deren Erläuterungen zu vorher gesammelten Themen. Nach dem Kurzvortrag geht er gezielt auf den Psychologischen Berater zu: „Ich glaube, eine Bemerkung von Ihnen könnte auf mich zutreffen. Sie haben gesagt, eine mögliche Ursache, ein Studium trotz vorhandener Fähigkeiten nicht abzuschließen, könnte sein, dass man keine Idee hat, wie es danach weiter gehen soll. Vielleicht sollten wir uns mal unterhalten?“ Mit dem Student wird daraufhin sofort ein Beratungstermin vereinbart, in dem sich heraus stellt, dass er von sich aus die Psychologische Beratung nicht genutzt hätte und auch gar nicht geahnt hätte, dass man so über die Dinge sprechen könne. Er sei froh, durch den Vortrag von dieser Möglichkeit überhaupt erst erfahren zu haben.

Das Beispiel zeigt, dass es für Beratungseinrichtungen nicht genügt, einfach nur da zu sein und ein Profil mit einem Angebot über eine Homepage, Flyer und Plakate bekannt zu machen. Selbst dann, wenn Kenntnis über das Angebot besteht, heißt das nicht automatisch, dass jeder betroffene Mensch davon Gebrauch machen wird. In dem Fallbeispiel wird deutlich, dass der Student sich in dem Titel der Veranstaltung wiederfinden können musste, dass er zunächst anonym teilnehmen konnte, um dann aufgrund eines ersten persönlichen Eindrucks den Mut aufzubringen, einen „passenden“ Berater unmittelbar anzusprechen. Wir vermuten, dass dieser Student ohne diese Veranstaltung deutlich länger gebraucht hätte, eine adäquate Beratungsstelle zu finden und zu nutzen. Daher folgen wir gern den Einladungen von Instituten und bieten aber ebenso eigene Veranstaltungen mit entsprechenden Formaten an.

Im Berichtszeitraum haben wir **drei neue Veranstaltungen** konzipiert und durchgeführt:

- Im **Vortrag „Abi – was nun?“**, der erstmalig im Rahmen der „Tage der offenen Tür“ am 24. April 2014 angeboten wurde, erhielten Studieninteressierte Hinweise auf jene Faktoren, die bei Entscheidungen zur Studienfachwahl wesentlich einfließen sollten, sowie einen Überblick über Entscheidungshilfen.
- Das **Gruppenangebot „Stressbewältigung“** konnte einmalig mit Honorarmitteln finanziert werden. Eine externe Psychologin schulte Studierende in Entspannungsverfahren, im Zeitmanagement und in der

Problemanalyse. Ziel war die Stärkung der Leistungsfähigkeit und Selbstorganisation. Der Kurs fand an drei Tagen im Oktober 2014 statt.

- Das Gruppenangebot **„Fit für die Prüfung“** wurde am 5. und 12. November 2013 erstmals angeboten. Es wurden kompakt die für eine gute Prüfungsvorbereitung hilfreichen Lern- und Arbeitstechniken vermittelt, das mögliche Vorliegen einer Prüfungsangst überprüft und auf entsprechende Hilfsmöglichkeiten hingewiesen.

Neben diesen neuen Angeboten fanden im Wintersemester unsere jährlichen Vorträge zu den Themen „Arbeitstechniken“, „Studienproblemen“ und „Altlasten“ (für Langzeitstudierende) sowie der Kurs „Schreibhemmungen verstehen und überwinden“ statt.

Im Sommersemester fielen die Gruppen-Kurse „Entscheidungstraining“ und „Schreibhemmungen verstehen und überwinden“ aus, da es aufgrund von fehlender Information in unserer Öffentlichkeitsarbeit zu wenige Anmeldungen gab. Diese Lücke konnte im Akademischen Jahr 2014/15 geschlossen werden.

In Abbildung 8 sind die Themen der Vorträge und Gruppenangebote sowie die Anzahl der teilnehmenden Personen aufgeführt.

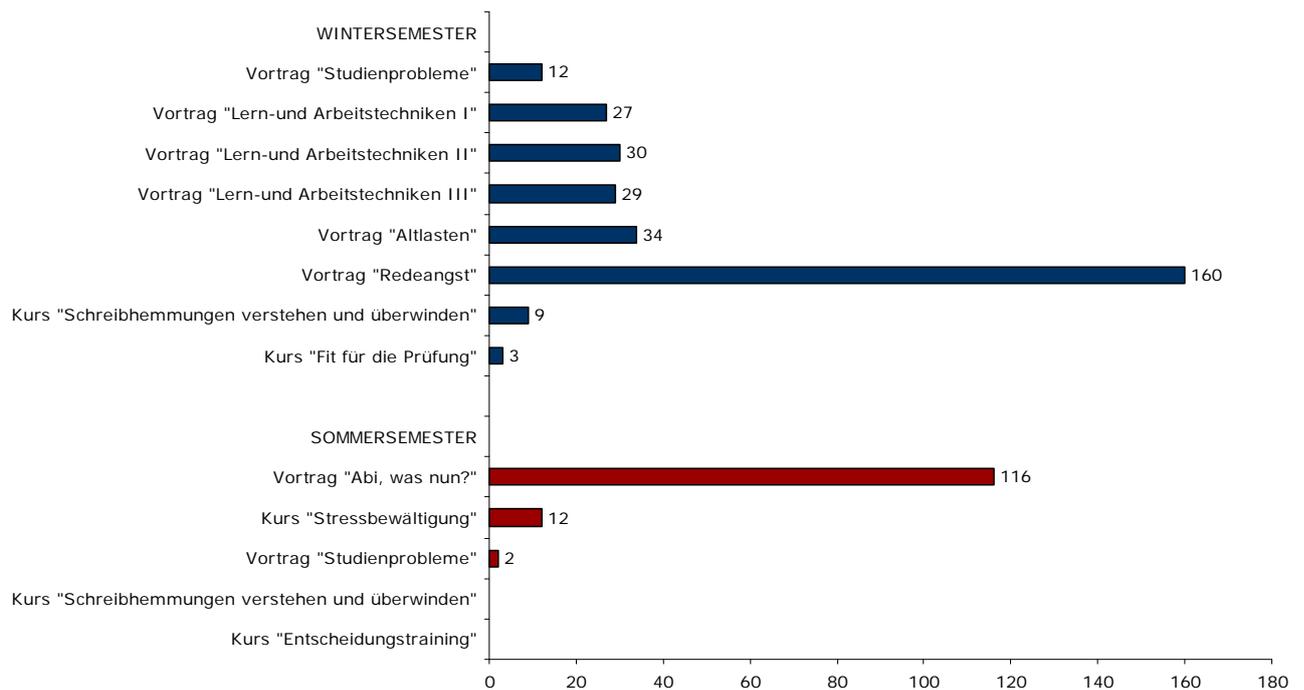


Abbildung 8: Verteilung und Teilnahme am Vortrags- und Gruppenangebot, absoluter Wert

5 Kurzanfragen und E-Mail-Kontakte

Insgesamt erhielten wir **322 Kurzanfragen**. Kurzanfragen erreichen uns in der offenen Sprechzeit, die zweimal pro Woche stattfindet, per Telefon und per E-Mail.

In Abbildung 9 sind die Themen der Kurzanfragen dargestellt. Ersichtlich wird, dass wir vorwiegend zum Angebot der Allgemeinen Studienberatung, zum Gruppenangebot sowie über interne Angebote der Universität und das Angebot des Studentenwerks befragt werden.

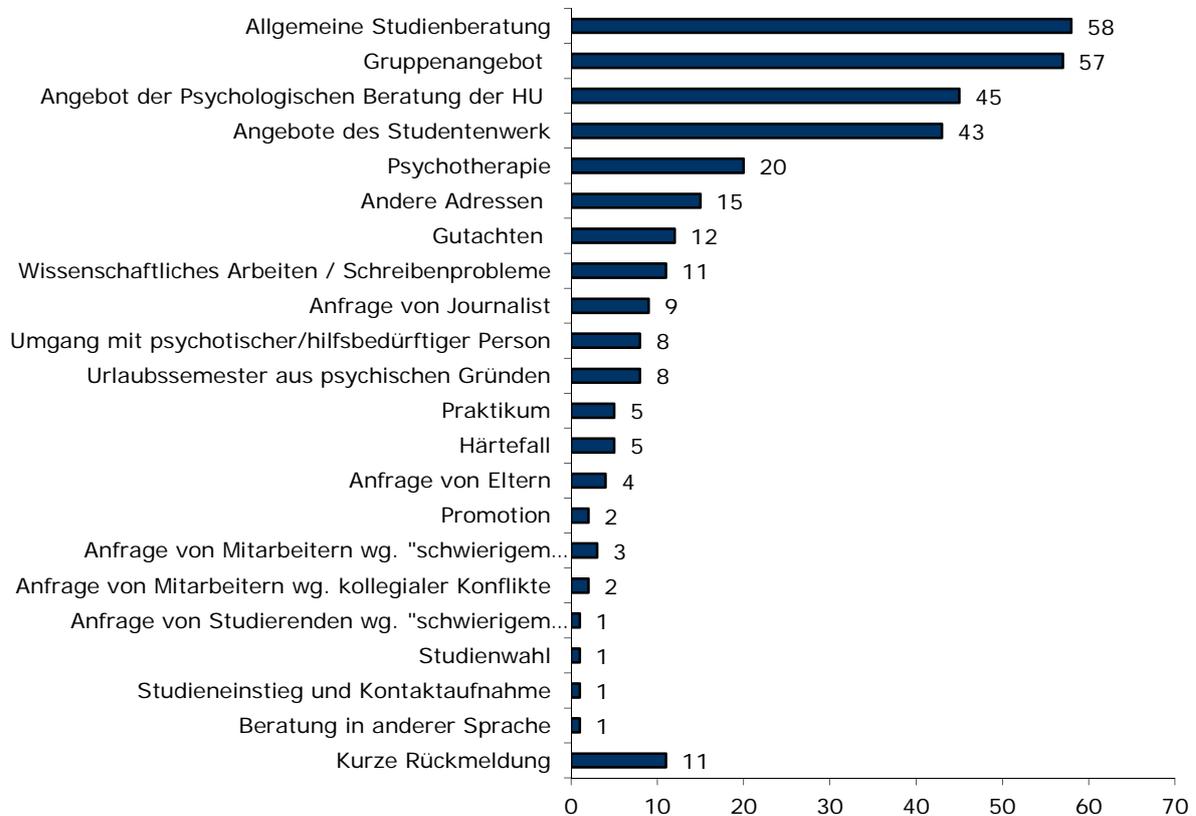


Abbildung 9: Verteilung Kurzanfragen nach den Inhalten, absoluter Wert

Eine frequentierte Form der Kommunikation ist der E-Mail-Verkehr. Von der Psychologischen Beratungsstelle wurden **1558 E-Mails** beantwortet. Das waren 55% der E-Mails des Sachgebiets Studienberatung. Inhalte dieser E-Mails sind Terminvereinbarungen, Anfragen wegen Therapieplatzsuche, Informationen über unser Gruppenangebot und andere Hilfseinrichtungen.

Abbildung 10 zeigt, dass vor allem im Wintersemester, mit einem Einbruch während der Urlaubszeit im Monat Dezember, ein hoher E-Mail Verkehr besteht. Im Sommersemester ist der Kontakt vor allem während der Vorlesungszeit ausgeprägt und nimmt in der Vorlesungsfreien Zeit vor allem im Monat August stark ab.

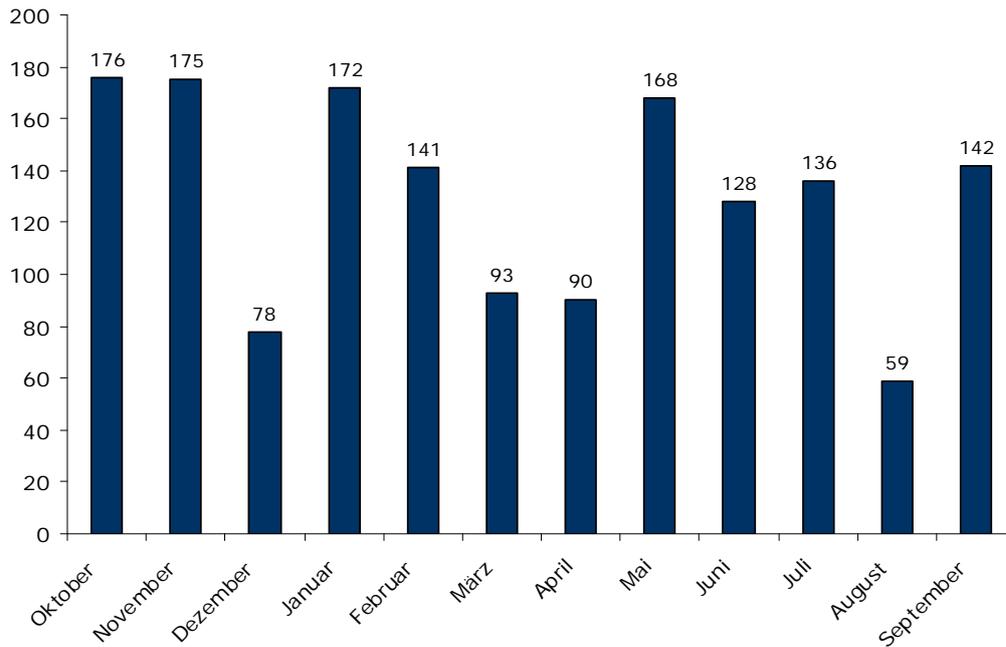


Abbildung 10: Monatliche Verteilung des E-Mail-Verkehrs, absoluter Wert

6 Qualitätsmanagement: Ein neuer Evaluationsbogen für die Gruppenangebote

Neu in ist die Konzeption eines Feedbackbogens, mit dem wir unsere Gruppenangebote überprüfen und verbessern wollen.

Der Bogen kam erstmals im **Kurs „Stressbewältigung“** zum Einsatz. Die Auswertung ergab nachstehende Ergebnisse:

Von den **12 Teilnehmerinnen** und **Teilnehmern** hatten sich zehn bereit erklärt, den Bogen auszufüllen. **Die Auswertung beruht daher auf diesen zehn Einschätzungen.**

Acht Personen waren weiblichen und zwei männlichen Geschlechts. Fünf befanden sich in der Altersgruppe 20 bis 25 Jahre und fünf weitere in der Gruppe 26 bis 30 Jahre. Die Mehrzahl befand sich im siebten Hochschulsemester und mehr. Nur drei Personen befanden sich in den ersten vier Semestern und damit in der Regelstudienzeit.

Die Studierenden konnten mit den Schulnoten „sehr gut“ (Note:1) bis „unzureichend“ (Note:6) elf folgende Faktoren bewerten:

- a. Technische Organisation (Anmeldemodalität, Ablauf)
- b. Auswahl der Themen
- c. Präsentation des Themas
- d. Einhaltung des Zeitrahmens
- e. Informationsgehalt
- f. Eigener Erkenntnisgewinn

- g. Didaktische Vorgehensweise d. Doz.
- h. Möglichkeit zur Diskussion mit d. Doz.
- i. Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch in der Gruppe
- j. Arbeitsatmosphäre in der Gruppe
- k. Gesamteindruck

Der Gesamteindruck wurde mit „gut“ (Note: 1,8) bewertet. Die Studierenden profitierten vor allem von der Arbeit im Gruppensetting (Möglichkeit zur Diskussion mit der Dozentin, Erfahrungsaustausch in der Gruppe, Arbeitsatmosphäre in der Gruppe mit „sehr gut“ bewertet). Dies bestätigt unseren Eindruck, dass die Bearbeitung von Themen in der Gruppe ein wichtiges Angebot darstellt. Die restlichen oben genannten Faktoren wurden durchgehend mit „gut“ bewertet.

Auf die Frage „War die Veranstaltung hilfreich für Sie?“ konnten die Studierenden zwischen den Antworten „ja, vollständig“, „überwiegend“, „eher nicht“ und „überhaupt nicht“ wählen.

Acht von zehn Personen, die den Fragebogen ausgefüllt hatten, beantworteten die Frage mit „überwiegend“; zwei Personen mit „ja, vollständig“.

Für die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war die Veranstaltung überwiegend hilfreich.

Auf die Frage „Würden Sie die Veranstaltung weiterempfehlen?“ konnten die Studierenden zwischen den Antworten „ja“, „Ich bin mir nicht sicher/vielleicht.“ und „nein“ wählen.

Sechs Personen antworteten mit „ja“ und vier Personen mit „Ich bin mir nicht sicher/vielleicht.“.

Die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer würden die Veranstaltung weiterempfehlen.

Die ist eine erste positive Bilanz. Für das Akademische Jahr 2014/15 erfolgen weitere Auswertungen.

7 Neben dem „Kerngeschäft“

Neben unserer regulären Beratungstätigkeit und der Konzeption neuer fachlicher Angebote ergaben sich weitere hier hervorzuhebende Aufgaben:

- Die ausführliche Darstellung und Dokumentation unserer gemeinsamen Arbeit, die im **5. Tätigkeitsbericht** für das Akademische Jahr 2012/13 festgehalten ist.
- Am 6. März fand ein Teamcoaching mit einem externen Trainer von *artop* statt. Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Referats Allgemeine Studienberatung und -information. Im Anschluss an dieses Coaching wurde im Team eine Fortsetzung des Trainings und der konzentrierten Zusammenarbeit an bestimmten Themen beschlossen. Da hierfür keine Gelder zur Verfügung gestellt werden

konnten, übernahm die Psychologische Beratung die **Vorbereitung** eines weiteren sogenannten **Teamtages** mit dem Ziel, eine referatsbezogene Entwicklungsstrategie zu erarbeiten und die Teamidentität durch eine engere Zusammenführung der einzelnen Sachgebiete zu einem Referat zu stärken.

- Die Auseinandersetzung mit dem gestiegenen **Beratungsbedarf von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Umgang mit schwierigen Studierenden** sowie bei Konflikten mit Kolleginnen und Kollegen braucht zunehmend mehr Raum und Kapazitäten. Wir wurden in diesem Jahr fünfzehnmal von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern um Unterstützung gebeten. Hierzu gehörten Dekaninnen und Dekane, Institutsleitungen, Professorinnen und Professoren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Prüfungsbüros. Wir standen beratend und vermittelnd zur Seite. Ein entsprechender Vermerk über den gestiegenen Beratungsbedarf durch HU-Mitglieder wurde an den Präsidenten und Vizepräsidenten weitergeleitet. Mit einer vollen Psychologenstelle, die klar zur Unterstützung der Studierenden eingerichtet worden ist, ist dieser Bedarf nicht zu decken.
- **Zwei Umzüge** fanden in diesem Jahr statt. Im April 2014 ist das Büro der Psychologischen Beratung innerhalb des Hauptgebäudes von der 1. Etage ins Erdgeschoss verlegt worden und im Mai fand ein Umzug in Adlershof von der Rudower Chaussee 25 in die Newtonstraße 14 statt. Dank der guten Organisation entstanden nur geringe Ausfallzeiten in unserer Beratungsarbeit.

8 Ausblick auf das Akademische Jahr 2014/2015

Natürlich werden die **Kernaufgaben der Beratungsstelle** auch im Folgejahr im Mittelpunkt unseres Engagements stehen: Hierzu gehören neben der Beratung und den Veranstaltungen vor allem auch unser Sprechstundenangebot in den Beratungsbüros Mitte und Adlershof, sowie die schnelle Beantwortung von Informationsanfragen per E-Mail.

Um auf die zunehmende Nachfrage von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu reagieren, ist an eine übergangsweise Kooperation mit der Betriebsärztin gedacht, um gemeinsam **Ideen für die Betreuung von Mitarbeitenden** zu entwickeln. Mittelfristig sollte es aber eine eindeutige Anlaufstelle geben – einen Anstoß dazu versuchen wir zu leisten.

9 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Verteilung der Ratsuchenden nach Geschlecht, absoluter und relativer Wert.....	2
Abbildung 2: Verteilung der Ratsuchenden nach dem Alter, absoluter Wert.....	3
Abbildung 3: Verteilung der Ratsuchenden nach der Herkunft, absoluter und relativer Wert.....	3
Abbildung 4: Verteilung der Ratsuchenden nach dem Studiengang, absoluter und relativer Wert.....	3
Abbildung 5: Monatliche Verteilung der Beratungsgespräche im Einzelsetting, absoluter Wert.....	4
Abbildung 6: Verteilung der Anliegen der Ratsuchenden und der Diagnose der Therapeuten, absoluter Wert.....	5
Abbildung 7: Verteilung der Ergebnisse aus den Beratungsgesprächen, absoluter und relativer Wert	8
Abbildung 8: Verteilung und Teilnahme am Vortrags- und Gruppenangebot, absoluter Wert.....	10
Abbildung 9: Verteilung Kurzanfragen nach den Inhalten, absoluter Wert	11
Abbildung 10: Monatliche Verteilung des E-Mail-Verkehrs, absoluter Wert	12